



Matthias Göritz (links) und Susanne Fritz besuchten dem Publikum eindruckliche Erzählmomente.

Foto: Jürgen Haberer

# Literarische Spurensuche

*Matthias Göritz und Susanne Fritz stellten bei der Leselenz-Sonntagmatinee ihre neuen Romane „Die Sprache der Sonne“ und „Heinrich“ vor.*

VON JÜRGEN HABERER

**Hausach.** Nach drei Jahren Pandemiepause ist die Sonntagmatinee des Hausacher Leselenz an ihren angestammten Platz zurückgekehrt. Im Obergeschoss der Verkaufsräume von Korb Welzel stellten der überwiegend in den USA lebende Autor Matthias Göritz und die zwischen Freiburg und Berlin pendelnde Susanne Fritz ihre aktuellen Romane vor. Rund 100 Zuhörer tauchten ein in eine literarische Spurensuche, eine Reise in die Vergangenheit, zu den Wurzeln der jeweiligen Romanprotagonisten. Die Rückkehr ins Korbgeschäft markierte aber auch die Wiederbelebung eines legendären Literaturortes, dem atmosphärisch eine wunderbare Leichtigkeit anhaftet.

Matthias Göritz schickt in seinem Buch „Die Sprache der Sonne“ die junge Amerikanerin Lee auf den Spuren ihrer jüdischen Großmutter Helene nach Istanbul, wo sie auf den mittlerweile 100-jährigen Georg Naumann trifft. Helene ist ein bisschen das Idol ihrer Enkelin. Auf der Flucht vor den Nazis landet Helene erst am Bosphorus, später im Südwesten der USA, wo sie in den 1960 Jahren die Nähe einer wilden rebellischen Jugend sucht. Naumann, eine große Liebe von ihr, eine schillernde Figur mit homoerotischen Tendenzen, begleitet sie nach Istanbul. Er steckt vielleicht auch hinter einer ganzen Reihe herausgerissener Seiten in Helenes Tagebuch. Helenes Enkelin Lee bringt Naumann dazu, sich zu öffnen, mit ihr in die Vergan-

genheit einzutauchen, in die Zeit eines Aufbruchs in der Türkei, die Ära von Kemal Atatürk. Matthias Göritz spielt im Buch mit Rückblenden und Erzählebenen, weckt die Lust der Zuhörer an seiner Erzählung.

Dasselbe gelingt im Anschluss auch Susanne Fritz. Die in Furtwangen geborene Autorin stellt den Roman „Heinrich“ vor, ein Buch über die Vaterfigur der Erzählerin. Es ist ein bisschen eine Fortsetzung des Romans „Wie kommt der Krieg ins Kind“, der das Schicksal der aus Polen stammenden Mutter aufarbeitet. Das Leben von Heinrich beginnt mit 23 Jahren. Er arbeitet sich vom Dachdecker zum Architekten hoch und positioniert sich als Friedensaktivist. Die Zeit vor seiner Rückkehr aus der russischen Gefangen-

schaft wird zeitlebens ausgeblendet, kommt im Roman aber Splitter für Splitter ans Licht. Heinrich hat eine schwere Jugend – der Vater ist ein Trinker und Taugenichts. Mit 17 kommt Heinrich an die Ostfront und in die Gefangenschaft.

Susanne Fritz setzt in ihrer Lesung ein dickes Ausrufezeichen mit der fiktiven Reise eines zerbrochenen Spiegelbildes. Die Reise führt von Polen aus den Dnjepr hinunter durch die Ukraine ins Schwarze Meer und dann hinein in das Delta der Donau, gegen den Strom den Fluss hinauf bis Quelle im Schwarzwald, wo das Spiegelbild wieder auf Heinrich trifft. Fritz inszeniert die doppelte Flussfahrt als einen eindrucklichen Erzählmoment, der mit sehr viel Charme und einer ganz eigenen Poesie punktet.